

# Das reformierte Grau

## Vom Schwarzen Habit der Benediktiner zur grauen Kutte der Kartäuser

Peter Kneissl

### 1. Zur Einleitung

Obwohl der Farbe Grau, einer Mischfarbe aus Schwarz und Weiß in unterschiedlichen Schattierungen, nicht unbedingt die positivsten Konnotationen eignen, so gibt es doch mitunter kleine Nischenbereiche, in welchen auch sie gänzlich neue und ungewohnte Inhalte transportieren kann. Normalerweise steht Grau für Düsterei, Depression, Ausdruckslosigkeit und viele andere nicht unbedingt euphorische Gedankenbilder, welche einem bei deren Nennung sofort in den Sinn kommen.<sup>1</sup>

Nach kurzem Nachdenken über bekannte Sprichwörter und Redewendungen zum Arbeitsgegenstand (‚graue Eminenz‘, ‚kleine graue Zellen‘, ‚grauer Alltag‘...), zu deren eingehender Untersuchung mir jedoch nur sehr wenig einfiel, kam mir der Einfall zu meinem hier vorliegenden Beitrag aufgrund zweier Bilder aus dem von Joachim Angerer, dem ehemaligen Abt des Prämonstratenserchorherrenstiftes Geras im Waldviertel, mitherausgegebenen Sammelband ‚Klösterreich‘.<sup>2</sup> In diesem Werk, das einen Überblick über die Klosterlandschaft Österreichs gibt, habe ich die Darstellung der Mönche aus den Orden der Benediktiner, Kartäuser, Zisterzienser und Augustinerchorherren in ihrem jeweiligen Ordenshabit gefunden. Darin erscheint der Vertreter des Benediktinerordens im für diese Ordenskongregation typischen schwarzen Ordensgewand, während der Kartäusermönch im grauen Ordenshabit mit der charakteristischen Kapuze gezeigt wird. Somit entstand die Idee für den hier vorliegenden Beitrag. Ich werde darin zeigen, dass der Kartäuserorden als Reformorden der Benediktiner entstanden ist. Dies belegen auch die beiden Darstellungen aus dem Codex 420a aus Zwettl (1577), deren eine den in Grau gewandeten Kartäuser als Symbol der Innovation zeigt, somit eine höchst einprägsame Darstellung der Farbe ‚Grau‘, welche dem gängigen Klischee vom ‚grauen Grau‘ deutlich widerspricht (siehe Abb. 1 und 2). In Folge will der vorliegende Beitrag die Genese vom Benediktinerorden zu den Kartäusern und deren Idealen und Lebensform darlegen.

## 2. *Benedikt von Nursia – der Benediktinerorden*

Obwohl man generell der Ansicht zuneigt, dass der vom hl. Benedikt von Nursia gegründete gleichnamige Mönchsorden der älteste und erste seiner Art war, so musste sich die Benediktinische Ordensgemeinschaft erst im Laufe mehrerer Jahrhunderte bewähren und konnte erst im Jahre 817 jene Vormachtstellung erringen, welche ihr bis heute geblieben ist.

Der Ordensgründer, der hl. Benedikt von Nursia (geb. ca. 480), war der Sohn einer reichen und privilegierten Familie und studierte nach dem Wunsch seines Vaters zunächst in Rom Rhetorik und Rechtswissenschaften. Da das weltliche Leben dem jungen Mann zunehmend verhasst wurde, beschloss er sich als Eremit in die Gott gefällige Einsamkeit zurückzuziehen. So lebte er zunächst für einige Jahre als Einsiedler in Subiaco und danach für drei Jahre als Eremit in Enfide. Als sich mehrere Eremiten Benedikt zu ihrem Führer erwählten, zeigte sich jedoch bald im praktischen und täglichen Zusammenleben, dass die Lebensregeln des nachmaligen Heiligen für die anderen Eremiten bei weitem zu streng waren. Somit kam es zu immer größeren Spannungen innerhalb der Eremitengemeinschaft, welche schließlich in einen Giftanschlag auf den Oberen mündeten. Der Kelch mit dem vergifteten Wein, den man Benedikt reichte, zersprang, und aus den Scherben kletterte eine giftige Spinne hervor. Durch Gottes Beistand konnte ihm der menschliche Vernichtungswille nicht das geringste anhaben. Aufgrund dieser Legende wurde der Heilige Benedikt mit den beiden Attributen Becher (bereits in Scherben zersprungen) und Spinne dargestellt, etwa von Johann Martin Schmidt, genannt ‚Kremser Schmidt‘ (1733 bis 1801) im Jahre 1772.

Im Jahre 529 stiftete Benedikt das erste nach seiner Ordensregel, der um 530 aufgezeichneten ‚Regula Benedicti‘, geleitete Kloster, Monte Cassino bei Neapel. Die wesentlichen Grundelemente des Benediktinischen Mönchtums sind, in Kürze gefasst, Maßhaltung, Keuschheit, Verzicht auf jegliches persönliches Eigentum und die strikte Einhaltung der sogenannten ‚stabilitas loci‘ (Ortsbeständigkeit, Ortstreue). Am 21. März des Jahres 547 starb der hl. Benedikt von Nursia im Stehen im Kreise seiner Mitbrüder in der Klosterkirche von Monte Cassino.<sup>3</sup>

## 3. *Die Vorschriften der ‚Regula Benedicti‘ betreffend die Kleidung der Mönche*

Die Regel für seinen Orden verfasste der hl. Benedikt von Nursia um das Jahr 530. Dieses umfassende Regelwerk wurde erst im Jahre 817 auf der Aachener Synode durch Benedikt von Aniane für alle Benediktinerklöster des karolingischen Reiches verbindlich und somit als Regulativ vorgeschrieben. Die ‚Regula Benedicti‘ ist in ihren einzel-

nen Vorschriften äußerst einfach und nüchtern gehalten und umfasst für alle Bereiche des monastischen Zusammenlebens insgesamt 73 Kapitel. Prinzipiell ist die Benediktinerregel jedoch zeitlos gültig und richtet sich in ihrem Anliegen an jeden Menschen, der sich in Hinkunft nur noch Gott weihen möchte.<sup>4</sup>

Die ‚Regula Benedicti‘ befasst sich erst sehr spät, in Kapitel 55, mit der zentralen Frage der Beschaffenheit der Kleidung für die Mönche. Diese soll prinzipiell der jeweiligen Umgebung vor allem in klimatischer Hinsicht angepasst sein – nicht zu warm und schon gar nicht zu kalt. Daraus ergab sich je nach Kloster eine stets unterschiedliche Ausgangslage, welche mitunter große Unterschiede zeitigen kann, wenn man die Verbreitung des Ordens von Schottland bis Sizilien bedenkt.

Für das gemäßigte Klima in Mitteleuropa hielt Benedikt die folgende Garnitur an Bekleidung für den Mönch bzw. die Nonnen seines Ordens, dessen weiblicher Zweig von seiner Zwillingsschwester, der hl. Scholastika begründet wurde, in doppelter Ausführung für absolut ausreichend: Eine Kukulie, eine Tunika, eine Tunika aus Wolle für den Winter, eine leichtere Tunika für die Sommermonate, ein Skapulier und ein Paar Sandalen als Schuhwerk. Eventuell benötigte Reisekleidung sollte nach der Rückkehr bzw. Beendigung der Reise umgehend an die klostereigene Wäschekammer retourniert werden. Abgetragene Kleidung der Mönche sollte als Akt der Barmherzigkeit und Caritas an die Armen der Umgegend verschenkt werden.<sup>5</sup>

Für die Lebensform der Benediktiner bzw. für deren Bekleidung wurde die Farbe Schwarz zum Synonym. In ähnlicher Weise sind die Ordenshabite der Zisterzienser und Karmeliter in Weiß und jene der Franziskaner und Kapuziner in Braun gehalten. Im Laufe des zwölften Jahrhunderts und der zunehmenden Verweltlichung des Benediktinerordens waren die Orden der Kartäuser und Zisterzienser unter ihren Gründern Bruno von Köln (1030 bis 1101) und Bernhard von Clairvaux (1090 bis 1153) entstanden. Deren Hauptanliegen war die Rückführung der Ordensleute auf die ursprüngliche Befolgung der Ordensregel, um wieder ein gottgefälliges Leben zu führen bzw. ein solches erst zu ermöglichen.



Abb. 1: Darstellung eines Benediktinermönches im Kodex 420a der Bibliothek des Zisterzienserstiftes Zwettl aus 1577. Die schwarze Farbe der Kutte ist das Symbol für den Orden des hl. Benedikt von Nursia, der später stark verweltlichte. Entnommen aus: *Angerer u. Trumler* (Hgg.) (wie Anm. 2), 146.



Abb. 2: Darstellung eines Kartäusermönches im Kodex 420a der Bibliothek des Zisterzienserstiftes Zwettl aus 1577. Im Gegensatz zum stehenden Benediktinermönch ist der Kartäuser in Bewegung dargestellt und verkörpert somit die Reformbewegung der Kartäuser, welche als die ‚besseren‘ Mönche gelten wollten, da diese gewissenhaft die monastischen Prinzipien einhielten. Typische Elemente des Kartäuserhabits sind die Kapuze und die weiten Seitentaschen. Entnommen aus: Angerer u. Trumier (Hgg.) (wie Anm. 2), 152.

#### 4. Bruno von Köln – Ordensgründer der Kartäuser

Bruno aus der Kölner Patrizierfamilie derer von Hartefaust wurde um das Jahr 1030 in Köln geboren und erhielt seinen elementaren Unterricht an der Klosterschule St. Kunibert. Seine Studien der Philosophie und Theologie absolvierte der hoffnungsvolle junge Mann in Köln und Reims. 1056 wurde Bruno zum Leiter der Kathedralschule von Reims bestellt. Bei Betrachtung der Benediktinermönche, welche in großen Klosterverbänden einer immer stärkeren Verweltlichung anheimgefallen waren, reifte in Bruno die Erkenntnis, daß ein wahres und gottgefälliges Leben als Ordensmann nur in der Lebensweise als Eremit möglich sei. Daraus entstand der Kartäuserorden, der strengste Orden der katholischen Kirche.

Um seine Vorstellungen vom idealen Eremitentum verwirklichen zu können, suchte Bruno im Juni 1084 Bischof Hugo von Grenoble auf, dem der Stifter des nachmaligen Kartäuserordens in einem Traumgesicht bereits angekündigt worden war. Bischof Hugo stellte Bruno und seinen Begleitern ein abgelegenes Stück in einem Urwaldgebiet nördlich von Grenoble, die sogenannte ‚Chartreuse‘ für die beabsichtigte Klostergründung zur Verfügung. Das dort errichtete Mutterkloster des Kartäuserordens wird ‚Grand Chartreuse‘ genannt.

Bruno von Köln starb am 6. Oktober 1101 und wurde 1514 von Papst Leo X. heiliggesprochen. Dargestellt wird der hl. Bruno üblicherweise im grauen Ordenshabit der Kartäuser (weite Taschen und Kapuze) mit einem Totenkopf in der Hand als Symbol für die Vergänglichkeit alles menschlichen Seins.<sup>6</sup>



Abb. 3: Der hl. Einsiedler Bruno von Köln (gest. 1106) im grauen Ordenshabit der Kartäuser in Meditation vor einem Kruzifixus versunken, daneben sein Heiligenattribut, ein Totenkopf als Symbol aller Vergänglichkeit. Um 1750 entstandenes Fresko eines unbekanntes Meisters in der Kirche ‚Unser Frau in Schnals‘. Bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts wurde die Reformorientiertheit des Ordens gegenüber den zunehmend verweltlichten Benediktinern durch die Farbe Grau zum Ausdruck gebracht bzw. bildlich dargestellt. Entnommen aus: *Georg Mühlberger: Die Kartause Allerengelberg in Schnals. Lana 1995, 47.*

## 5. *Der Kartäuserorden und seine Besonderheiten in der monastischen Lebensform*

Der Kartäuserorden ist ein Eremitenorden mit einzelnen darin enthaltenen Elementen der Zönobiten. Die Aufzeichnung einer eigenen Ordensregel für die Kartäuser erfolgte jedoch erst unter Guigo (gest. 1137), dem fünften Prior der Grand Chartreuse. Diese schriftlichen Grundlagen zum Zusammenleben der Kartäuser wurden im Jahre 1133 von Papst Innozenz II. approbiert und 1178 von Papst Alexander III. bestätigt.

Das Besondere an einem Kartausenkloster war die Verbindung zwischen den Gemeinschaftsräumen (Kirche, Refektorium für hohe Festtage, Kapitelsaal und Bibliothek) und mehreren kleinen Häuschen mit einem Garten daneben, welche jeder einzelne Mönch selbst instand zu halten hatte. Die einzelnen Häuschen lagen am sogenannten ‚kleinen Kreuzgang‘, während die Gemeinschaftsräume um den ‚Großen Kreuzgang‘ gruppiert waren. Jedes dieser kleinen Häuschen – die eigentlichen Eremitagen, zu welchen kein anderer Zutritt haben sollte – wurden von je einem Kartäusermönch bewohnt. Die Türen der Eremitagen waren so konstruiert, dass sich bei der Übergabe von Speisen und Getränken Überbringer und Empfänger nicht sehen konnten. Diese Vorschrift zeigt deutlich die betonte Strenge und konsequente Bemühung hinsichtlich der Befolgung der monastischen Vorschriften. Diesem Ideal entsprechend bestanden auch die kleinen Eremitenzellen aus einem Vorraum, einem Schlaf- und Betraum und einer kleinen Werkstätte für die jeweils individuell durchzuführenden bzw. notwendigen Reparaturarbeiten. Somit sind die einzelnen Eremitenzellen als kleine autonome Einheiten innerhalb der Kartause zu betrachten. Die individuelle Hinwendung an Gott stellte somit einen deutlichen Kontrast zu den Kollektiven der Benediktinerkonvente dar, welche im Hochmittelalter zum Teil bereits mehrere Hunderte Mitglieder zählten und somit naturgemäß weit anfälliger für ‚Verderbnisse‘ und Unzulänglichkeiten aller Art waren.<sup>7</sup>

Der Tagesablauf eines Kartäusermönches wurde in Summe für mindestens acht Stunden durch Gebete (sowohl in der Klosterkirche in Gemeinschaft und weit häufiger alleine in der Zelle) und im selben Maße von Meditation bestimmt. Nur an besonders hohen Festtagen speisten die Mönche gemeinsam im Refektorium, sonst wurden die betont frugalen Mahlzeiten in der Zelle eingenommen. Der Verzehr von Fleisch in jeglicher Form war prinzipiell untersagt, einmal wöchentlich fasteten die Kartäusermönche freiwillig. Hiervon ausgenommen waren lediglich kranke Mitbrüder. Im Umgang mit- und untereinander hatten die Mönche strikt Stillschweigen einzuhalten, beim gemeinsamen Tisch war jegliche Art von Gebärdensprache untersagt. Nur beim einmal wöchentlich stattfindenden gemeinsamen Spaziergang des Konventes war Unterhaltung im unbedingt erforderlichen Rahmen erlaubt.

Die Farbe Grau für den Ordenshabit der Kartäuser ergab sich aus dem Umstand, dass die Wolle hierfür ungebleicht verarbeitet wurde. Aufgrund der unterschiedlichen Farben des hierfür verarbeiteten Rohstoffes ergaben sich auch viele unterschiedliche Grautöne. Für die Ordensgewänder der Benediktiner wurden die Kutten noch schwarz gefärbt.<sup>8</sup>

Wie aus dem oben Dargestellten deutlich wird, war der Kartäuserorden als ‚Gegenbewegung‘ zum in zunehmendem Maß verweltlichten Benediktinerorden entstanden. Durch diese besonders rigorose Befolgung und Einhaltung der mönchischen Ideale wollte man sich gegenüber dem seit langem nicht mehr der Benediktinerregel obliegenden Orden möglichst deutlich abgrenzen. Aus der Lebensweise der Kartäuser wird ersichtlich, dass es sich hierbei um einen kontemplativen Orden handelt, wie es in der katholischen Kirche keinen Strengeren gibt. Dies war auch die Hauptursache, dass die in Österreich gegründeten Kartausen (Seitz 1160, Gairach 1208, Mauerbach 1316, Gaming 1317, Schnals 1326 und Aggsbach 1380) von Kaiser Joseph II. im Januar 1782 aufgehoben wurden, da eine derartige Lebens- und Geisteshaltung, welche für den aufgeklärten Staat ‚nichts beitrug‘, keinerlei Daseinsberechtigung mehr zuerkannt wurde. Welche kulturellen Werte hierbei für immer verloren gingen und vernichtet wurden, bedarf keiner näheren Ausführung. Die Ruinen der Kartausen von Seitz und Gairach befinden sich im heutigen Slowenien.

#### 6. *Der graue Kartäuserhabit in zwei Bildbelegen des 16. und 17. Jahrhunderts*

Die völlig unterschiedliche Ausrichtung der beiden Orden der Benediktiner und Kartäuser hinsichtlich ihrer Lebensführung und Geisteshaltung sowie die deutlichen Reformtendenzen der Kartäuser wurde im Kodex 420a der Stiftsbibliothek Zwettl aus 1577 bildlich dargestellt. Hierin tritt uns die Reformationsbestrebung des ältesten Mönchsordens in Mitteleuropa in bildlicher Form entgegen.

Sehr entgegen der eher tristen und nicht gerade lebensbejahenden Konnotationen, die ihr ansonsten zumeist eingeräumt werden, steht die Farbe ‚Grau‘ hier für Erneuerung, Reformation und Innovation.

- <sup>1</sup> So auch der Call for Papers zu diesem Heft. Frau OAR Sylvia Wanz, Bibliothekarin des Steirischen Volkskundemuseums in Graz, danke ich für den Hinweis darauf.
- <sup>2</sup> *Joachim Angerer* u. *Gerhard Trumier* (Hgg.): Klösterreich. Die Stifte und Klöster in Bayern, Österreich und der Schweiz. Linz <sup>3</sup>1996, 146 u. 152.
- <sup>3</sup> *Peter Kneissl*: Klosterreform der habsburgischen Lande im 15. Jahrhundert. Phil. Diss. Graz 1998, 7 f. Zu Person und Wirken des hl. Benedikt siehe ferner *Justin Lang*: Die großen Ordensgründer. Benedikt – Dominikus – Franziskus – Ignatius. Freiburg im Breisgau 1990, 10-14 sowie 50.
- <sup>4</sup> *Lang* (wie Anm. 3), 51-53 u. *Kneissl* (wie Anm. 3), 8 u. 16.
- <sup>5</sup> *Veith Risack*: Benedikt. Menschenführer und Gottsucher. Wien 1991, Kapitel 55.
- <sup>6</sup> *Marijan Zadnikar*: Die Kartäuser. Der Orden der schweigenden Mönche. Köln 1983, 203 u. 208; *James Hogg* (Hg.): Die Kartause Aggsbach. Salzburg 1995 (= *Analecta Cartusiana*, 83/4), 14 u. 16 f.
- <sup>7</sup> *James Hogg*: Die ältesten Consuetudines der Kartäuser. Berlin 1970 (= *Analecta Cartusiana*, 1), 17-22; ders. (wie Anm. 6), 23; *Heribert Rossmann*: Die Geschichte der Kartause Aggsbach bei Melk in Niederösterreich. Salzburg 1976, (= *Analecta Cartusiana*, 30), 184 f.
- <sup>8</sup> *Hogg* (wie Anm. 6), 28. – *Rolanda Hantschk*: Die Geschichte der Kartause Mauerbach. Salzburg 1972, (= *Analecta Cartusiana*, 7), 40-42.